

Die „Botschaft“  
erscheint wöchentlich 6 Mal  
und ist durch die  
Expedition, Neue Gravenstr. 7,  
und durch Kolporteure zu beziehen.  
Preis pro Woche 25 Pf.  
Monat 1.05 M.  
für 3 Monate 3.15 M.  
Durch die Post bezogen 3.10 M.  
frei ins Haus 3.52 M.,  
wo keine Post am Ort 3.94 M.

Telephon  
Redaktion 3141

## für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete

**U**ngetrennt beträgt  
für die einspätige Coloniezelle  
oder deren Raum **30 Pf.**  
Künftige Inserate **40 Pf.**  
Doppelzelle unter Text 1 **Wk.**  
Ins. für Arbeitsmarkt,  
Vereins- u. Versamml. **15 Pf.**  
Anzeigen  
Familien-Nachrichten **20 Pf.**  
Anzeigen für die nächste Nummer  
müssen bis Vorontag 9 Uhr in der  
Expedition abgegeben werden.

Telephone  
Expedition 1206.

Mr. 258.

Breslau, Freitag, den 3. November 1916.

27. Fahrgang.

# Sammel neue Kräfte!

Von Richard Gobbe, früher Artillerie-Oberst.

Es liegt in der Natur der Dinge, daß ein Ringen von gewaltigen Maßnahmen nicht mit der Geschwindigkeit eines Blitzes vorwärts rüden kann. Alle Völker schenken an den Ausgang dieses Weltkrieges ihre gesamte Kraft, weil sie wissen, welche folgenschweren Entscheidungen er in seinem Schosse trägt. Doch mehr sind es die Regierungen, die aus ihren Völkern rauschholen, was an Menschen räuft, was an wirtschaftlicher, finanzieller, industrieller Leistungsfähigkeit in ihnen redt; denn ein ungünstiger Ausgang des Krieges belastet ihr Stato in erster Linie. So ruft jeder Erfolg der einen Seite sofort eine neue Anstrengung der andern hervor. Völker könnten nicht mit ihrem gewaltigen Schlag erledigt werden. Selbst wenn es entbot wäre, daß die gesamte bewaffnete Menschheit aller Staaten sich wie auf Verabredung auf einen einzigen großen Schlachtfeld trüßen, würden die Ausdehnungen des Kampfes von vornherein so ungewisst sein, daß ein Sieg der einen Partie auf einem Punkt sich keineswegs auf die Gesamtheit des kämpfenden ausdehnen würde. Selbst dann würde der Sieg nur durch eine lange Reihe aufeinander folgender Schläge errungen werden können. Dahin strebt auch die ungewöhnlich starke Widerstandskraft der Heere unserer Zeit; der Mensch ist wirklich noch wie vor ein verwundbares, leicht sondurcharbeitig zu durchdringendes Wesen, aber Erde und Stein, die er zur Hilfe ruft, die gewaltige Abwehrkraft der Feuerwaffen, die Küste unserer Welt fast nur dem Kriege dienbar gemacht und unsere Erfindungsgabe liefern ihm Mittel, die alle ohne Ausnahme den Erfolg haben, die Widerstandskraft und damit den Krieg zu verlängern. Deswegen kommt, daß auch der Feindseligkeit die Soldenhäute in den Heeren unserer Zeit, selbst bei Russen, Italienern und Franzosen, ein Maß erreicht haben, das früher übertrieben. Der hochgestellte Mensch ist nun einmal für den Vernichtungsgedanken besser gerüstet, als der unglückliche — sein Blute wächst mit der Größe der materiellen und geistigen Kräfte, die er zu verteidigen hat.

Wir werden uns daher darüber nicht wundern dürfen, daß  
elbst noch von Glücksburg an der verantwortlichen Stelle,  
der er steht, sich über die Dauer des noch vor uns liegen-  
den Krieges mit größter Vorstoss geäußert hat. Solange das  
streben der untereinander kempenden Staatsgruppen nicht auf  
ungleich, sondern auf das Niedergewingen des Gegners geht,  
so kann kein stetlicher Mensch, auch nicht der vordere führt vor-  
zugehen, kann das Ende erreicht sein wird. Hier sind Ele-  
mentarkräfte am Werke, die es wohl sich dienstbar machen kann  
daß die Gelegenheit sich bietet, die sich aber jeder Voraus-  
setzung entziehen. Wir müssen besonders an die nati-  
urelle Kraft der Heere denken, die sich auf  
allgemeine Elterpflütz aller irgendwie sumpfigen Männer  
zum und denen Jahr für Jahr eine junge Mannschaft rech-  
net. Bei unseren Gegnern kommt noch hinzu, die Herau-  
flung von allerlei Volk aus dem weiten Erdenund, Iri-  
seen, Skandinavien, Magyaren, Berbern, Arabern, Marokkanern  
und Senegalesegen, Australiern, Südasiatikern und Kanadiern,  
der Zahl alles in allem eine Million Soldaten weit über-  
zen wird.

Die Frage, wenn die militärische Kraft unserer Gegner  
so erheblich ist, ist daher weit sehr schwer zu beantworten.

Die Größe der Verluste, die sie besonders in diesem Sommer erlitten haben, lässt uns hoffen -- aber die Größe der menschlichen Ölissquellen stellt alles wieder in Zweifel. Nicht auf den Beginn ihrer Entwicklung also, sondern auf die Siegreichen Schärfe unseres eigenen Schwertes dürfen wir uns letztem Endes allein verlassen.

Die letzte Woche hat uns ein Beispiel dafür gegeben, wieviel ungewöhnliche Kraft noch immer in unseren französischen Gegnern steht. Trotz der furchtbaren Untergang, die ihnen ihre viermonatige Lähmung an der Somme geostet hat — sie mag gegenwärtig für sie allein ohne die Engländer 450.000 Mann übersteigen — haben sie am 21. Oktober wiederlich einen starken Angriff gegen unsere Linien durchgeführt, der ihnen einen nachdrücklichen Erfolg eingebracht hat — es wäre töricht, das nicht unumwunden anzusehen zu wollen. Das nördliche Verteidigungslinien aber war der Stoss sorgfältig vorbereitet, überraschend angegriffen, mit tapferer Entschlusslosigkeit und unvergessener Wucht durchgeführt. In einer Breite von 7 Kilometern und einer größten Tiefe von höchstens 2 Kilometern hat er uns Stellungen entzissen, die wir in der schweren Arbeit von Monaten errichtet hatten. Die Franzosen haben diesem Stoss folgende Bedeutung beigelegt, daß ihr Oberst-Direktiv freilich vor Verdun erscheinen. Glücklicherweise ist der strategische Wert ihres Erfolges lange nicht so groß wie der moralische. Es kann uns gewiß nicht gleichgültig sein, wenn an solchen glücklichen Schlägen der Friede und die Siegeszuge sich des französischen Volkes steh neu entzündet werden und überbreiten die französischen Zeitungen die Zugweite des Schlagz, wenn sie von einer verblüffenden moralischen Wirkung auf uns reden. Wir wissen, daß solch ein Krieg ohne Rückschläge nicht bleiben kann, die den siegreichsten Feldherren, die Napoleon und Friedrich in ihren schönsten Feldzügen nicht erwart blieben, und lassen uns durch sie unserm Willen nicht bilden. Einen Einzug auf die allgemeine Kriegslage hat der Angriff in seiner Weise erzeugt — in dieser Hoffnung der französischen Siegesstellung war eine Zeitschaltung und eine falsche Einschätzung der besetzten Lage. Sie trügen sich in der Annahme, daß sie uns durch ihre barfüßige Westfrontive ihren Willen aufzwingen und uns verhindern könnten, dort eine Entscheidung zu suchen, wo wie es jüngst für eingebrocht halten.

Es scheint so, als sei Ihnen weder die Unvereinbarkeit  
niet der Hilfsmittel, noch die Kunst unserer geographischen Lage  
so recht zum Bewußtsein gekommen. Diese bildet zu  
ende des Vierseitl. der gütigen Zeile Englands zur See.  
die Art und Weise, in der England versuchen kann, uns durch  
den Hungerkrieg — im weitesten Sinne verstanden — niedergzu-  
werfen, beruht schließlich allein auf seiner maritimen Über-  
legenheit, die wir nach Flotterial nicht ohne letzteres mehr an-  
nehmen werden. In höherem Maße wird es durch die Lage  
einer Insel begünstigt, da uns an sich die Pforten der Welt-  
oere verschließen.

ein vorzügliches Vorhinein, wird eine entschlossene Heeresleitung immer die Möglichkeit finden, dort defensiv zu bleiben, wo wir es für richtig halten, und dort zum Angriff zu scheitern, wo wir die Verhältnisse günstig finden. Diese Kriegsführung haben wir nun durch mehr als zwei Jahre im wesentlichen erfolgreich durchgeführt. Allerdings sind wir in diesem Verfahren entscheidend unterstützt worden durch die größere Einheit des Oberbefehls auf Seiten der verbündeten Mittelmächte gegenüber dem vielfältigen Kriegstat, der nachteiligen Versündigung und den nicht immer übereinstimmenden Interessen auf der Burenseite.

nicht immer übereinstimmenden Interessen auf der Gegenseite. Diese überlegene Kraft des Handelns hat unsere gegenwärtigen Erfolge im Südbösen herbeigeführt. Es ist für uns bischwindende ein erbaunder Anblick, wie die Rumänen sich fast von Regima des Krieges an in der Zwischenmühle befinden haben. Sie warten auf letzter Seite ihrer langgezögten Grenzen in den Toren, um jeden Angriff rechtzeitig ebenerdtige Streitkräfte entgegenzuwerfen. Auch die russische Heeresleitung hat augenscheinlich zu seiner Zeit gewusst, an welchem Punkte sie ihre Verbündeten einzusetzen wünschte. So wurden die Rumänen erst südlich der Donau, dann nördlich der Karpaten empfindlich geschlagen. Und jetzt, wo sie sich unter günstigen Geländebedingungen, durch den nochenden Winter unterstützt, an den Grenzen und auf dem Boden ihres Heimatlandes gegen das russische Heer mit Mut und Fähigkeit zur Wehr setzten, durch Gegenwürfe sogar hier und dort Vorteile gewinnen, sehen sie sich plötzlich wieder vor einem Maßenfresser Angriffe in der Donaudelta im Rücken bedroht. Nach der sogenannten Erschütterung der Linien südlich Temesvár-Konstantz vom 19. bis 21. Oktober, tritt die Verfolgung der geschlagenen Rumänen und Russen in raschen Gänge vorwärts. Die verhinderten Streitkräfte haben seitdem fast 100 Kilometer an nördlicher Richtung zurückgeworfen.

Wir wandern uns daher nicht, wenn französische Militärs kritiklosche Hilfe für Rumänien fordern und den besiegten Bevölkerung auf ausspielen: „die Zeit drängt“; legen solchen Anerkennungen, die dem Unbehagen über den Gang der Ereignisse entstehen, freilich auch nicht allzu hohe Bedeutung bei. Die Zeit fordert unfehlbar immer für den, der sie auszunehmen versteht. So hat dies General Gouraud mit seinem Soldaten-Schmeck unweিষfahrt versucht, wobei wir freilich nicht wissen, darum welche zwingenden Verhältnisse er behindert wurde. Die leichten Erfolge seines linken Flügels scheinen durch das Eingreifen deutlicher Verstärkungen dauernd aufgeholt zu sein. Er hat sich blutige Schlägen geholt, als er mit Serben und Franzosen verjuschen wollte, die Linien bei Kenali und am Cerna-Bogen zu erobern. Man mag bezweifeln, ob er sich über die Minderwertigkeit seiner Truppen so ausgesprochen hat, wie ihm untergelebt wird; für einen Oberfeldherrn wäre das unverträglich. Der Wahnsinn aber entsprechen wahrscheinlich die Erzählungen der einzelnen Bestandteile seines kampfeschten Heeres, in denen Serben, Franzosen, Engländer, Russen, Italiener, Portugiesen, neuerdings auch griechische Freiwillige, vertreten sind — Franzosen und Engländer vorzudom in den verschiedensten weisen und furchtigen Tharten. Die wichtigsten Elemente dieser sehr gemischten Gesellschaft scheinen die hartgeprüften Serben zu sein, die gegen den bulgarischen Feind noch immer mit erbitterter Wut anfliegen — und darüber zu Grunde gehen.

# Die Behandlung der Soldaten.

In später Abendstunde kam gestern im Reichstag noch das Kapitel Heeressagen zur Entfernung und die Aus- einanderziehung wurde eröffnet mit einer Rede des sozial- demokratischen Abgeordneten Daniel Stücklen. Genosse Stücklen hat sich schon in den letzten Friedensjahren zum besonderen Sachkenner für militärische Angelegenheiten ent- wickelt und seine Reden sind meistens so voll von kleinen Sügen aus dem früher zweifarbigem und jetztfeldgrauen Leben, daß die Abgeordneten in überraschend großer Zahl und mit seltener Aufmerksamkeit auch diesmal wieder zuhörten. Stücklen schließe es nicht an Stoff zu gründlicher Kritik; die immer noch zu verzeichnenden Bevorzugungen der Offiziere auch bei der Verpflegung im Felde, die Paraden in der Front, die Behandlung der Juden und die Politik in den Kasernen schilderte Stücklen so eindringlich, daß das Haus mehr als einmal in einige Erregung geriet. Wir geben nachstehend einen Zusammenschnitt aus seiner Rede.

**Abg. Städten (Soz.):** Wir müssen unsere Kritik an der  
Zivilverwaltung vor das Plenum bringen, weil die Zensur  
die Erörterung darüber in der Presse verbietet. Die nach-  
gedachten Stellen legen vielfach den Eindruck des Kriegs-  
moralismus nicht beraubigen Wert bei. Sie erhalten be-  
kommen vielfach nicht zu Lebensmitteln, was ihnen, wie  
wirktlich eine Ausstellung im Reichstag zeigte, fehlt. (Sehr  
recht! b. d. Soz.) Nach den Kriegsverpflegungsvorschriften  
lebt ihnen eine tägliche Nation von 750 Gramm Fleisch zu,  
jerner 375 Gramm Fleisch oder 200 Gramm geräuchertes  
Fleisch, Schnecke- und Hammelfleisch oder 200 Gramm Fleisch-  
fond, boren 125 Gramm Fleisch über 250 Gramm Suppen-  
küche. Die Bedienung der Lebensmittel bei den Truppen  
muss genau kontrolliert werden. Heute wandert das beste  
Fleisch in die Offiziersküche und was übrig bleibt, bekommen  
die Mannschaften. (Sehr recht! b. d. Soz.) Bei einer Einpr-  
üfung nicht weniger als 4 Wochen für die verschiedenen Grad-  
Richter. Offiziere sind (Sant) (Sant)

**Im Streit dürfen keine Borredte**

in dieser Beziehung bestehen, zumal die Offiziere dank ihrer besseren Bezahlung sich andere Nahrungsmittel in der Kantine kaufen oder von Hause schicken lassen können. Die Preise in den Marktendereien sind häufig enorm hoch. Es sollte bei jeder Compagnie eine Menage-Kommission, in der auch die Mannschaften vertreten sind, eingesetzt werden. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die körperlichen Misshandlungen sind extremlicherweise während des Krieges stark zurückgegangen. Leider kann man nicht dasselbe sagen von den seelischen Qualitäten. Noch immer werden 40—45jährige Leute wegen Kleinigkeiten in Arrest gestellt und mit zoologischen Ausdrücken beleidigt. — In der Frage der Entschädigungen herrscht vollkommener Wirrwarr; hier werden Nebenkosten bezahlt, dort nicht. Unverständlich ist es, weshalb man sogar

an der Great Parade abhält.

und noch dazu Soldaten aus den vorderen Schützengrüben  
dazu heranzieht, wie das am 28. August bei einer Parade vor  
dem König von Sachsen der Fall war. Die Leute mußten  
durch das Sperrfeuer der Franzosen hindurch, und  
einige wurden dabei verwundet. (Hört, hört!) Weier  
verlangen, daß die hohen Strafesätze herabgesetzt werden,  
ist leider noch immer nicht erfüllt. — In Hamburg hat man den  
Soldaten verboten, die vorderen Plätze im Alsterparktheater ein-  
zunehmen, diese sind für Offiziere reserviert. (Hört,

hört! b. d. Soz.) Kurz b. d. Soz. (Bosshauer!) — Ein Soldat schreibt mir: „Leider gibt es noch keinen Schützengraben nur für Offiziere!“ (Heiterkeit und Seht gut! b. d. Soz.) Diese ungewöhnliche ist, daß der Deutsche Reichsrat, ein ausgesprochen politischer Verein, jährlich 60 000 DM aus Spenden des Kriegsministeriums erhält. (Seht wahr! b. d. Soz.) Es ließt sich kein Regen „Die Wehr“ an die Soldaten im Feld, die nur darauf recht wenig Wert legen. (Schwes wussten auch die neutralen Nachbarländer hat der Erfolg des Kriegsministeriums über die Wohlbescherung von Differenzen erzeugt. (Seht wahr! b. d. Soz.)

Während jedoch den Erfolg des Diktatorhauses gegen  
die Befreiungsbewegungen nicht mit dem Erfolge verbunden war, so  
wurde die Befreiungsbewegung durch die Diktatur eines Reichen

oder isler oder Sanitätssoffizienz die Zugehörigkeit zu einer best. Religionsgemeinschaft erforderlich ist, weil es für den ethischen Einfluss des Offiziers auf die Mannschaften von Bedeutung sei. (Zuruf bei den Eng.: Das ist die Neuorientierung!) Der Sohn eines Professors, der 1870 als Freiwilliger gekämpft hat und schwer verwundet wurde und jetzt sein Wissen als Dermatologe wieder in den Dienst des Vaterlandes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten gesetzt hat, der aber Disident ist, kann deshalb nicht Offizier werden. Seine anderen Söhne sind deshalb in die bayerische Armee eingetreten und sind dort Sanitätssoffiziere. (Stürmische Reaktion.) Statt Preußen in Deutschland voran, was es also heißen Dienen in Deutschland voran. Aber es liegt Scham in der Seele. Ein anderer Regt., der glänzende Zeugnisse über seine Tätigkeit an bedeutenden Rennbahnen usw. hat, der seit August 1914 im Felde steht, bei Kultivieren das Eiserne Kreuz erhielt, schließlich chirurg. an einem Feldlazarett kauerte und mehrfach zur Behandlung hergeschafft ist, ist ebenfalls ausgeschlossen worden, denn der Beförderung, weil er einer anderen Religionsgemeinschaft nicht angehört. (Zuruf bei den Eng.: Unverhofft!) Der Rückblick des Krieges liege der Kaiser. Ich sehe keine Differenz mehr, ich sehe nur noch Deutsche; zum Beispiel, dass Sie entweder hier sind, mit mir dazubleiben, ohne Unterschied der Religion und ohne Unterschied der Konfession, wie sie mich

**Die Oberverwaltung lehnt sich an diese Befehle an.**

Dr. Möller in Sachsen-Anhalt hat ebenfalls dieses Jahr Schule und  
Gott mit Rossmari geprägt. Wie er auf einem Vortrag über  
die Zukunft bestimmt, wurde zu hören, "daß wir uns nicht  
Gesellschaften (2006, S. 61, S. 61) geben wollen, die  
eine Trennung voneinander befürworten, sondern zusammen  
wollen. In dieser Städteinitiative, die die Zusammenarbeit  
der Kirchen ausprägt, gibt es noch eine Stärke, die nicht  
zu unterschätzen ist, wenn wir darüber nachdenken, was  
diese Kirchen für die Zukunft tun können.

von Söderhoen hat gar kein Recht, Dissidenten von der Verbürgung auszuführen, die Verfassung gewährt Meldungs freiheit. (Vorw. Seite inhalt!) Die Herren werden sich an unsere Kämpfe in Bezug auf die jüdischen Offiziere erinnern. Der Kriegsminister von Herting bewegte sich damals wie ein Bär auf einer hellen Blatte (Herrlichkeit!) Er wollte, die Juden können Offiziere werden, aber sie werden nicht Offiziere. (Herrlichkeit!) Die Offizierkorps würden sie nicht und die Heeresverwaltung ist dagegen unentschlossen. Herr von Herting musste sogar angeben, daß das eine Verfolgungserlaubnis sei. Das ist auch die Ausführung der Dissidenten. Und der Reichstag muß gegen diese Verleugnung von Recht und Verfassung alle Mittel annehmen. Es gab eine Zeit, wo Soldatenträger nicht Reservestaffeln wurden, die Zeit liegt auch nicht weit zurück, wo Angehörige des Heeres nicht zum Offizier befördert wurden, weil sie es ablehnten, die Stratos des Quelles zu begehen. Sozialdemokraten kommen garantiert in Frage. Ich glaube.

wir werden nach dem Kriege bestehende Räte- und Klassengesetze haben

wie vorher. Haben denn Dissidenten im Felde ihre Schuldigkeit nicht getan, daß man sie zu Staatsbürgern zweiten Grades degradiert. Vor dem Kriege fiel das Wort nur ein Christ kann ein guter Soldat sein. Heute wird man das nicht mehr sagen, wo wir Schuster am Schuhwerk mit den Tätern kämpfen. (Lebh. Sehr gut!) Leberhaupt sind Krieg und Religion Dinge, die nicht zusammengehören. Der Erfolg wird in weiten Kreisen als empörend empfunden. Der Reichskanzler sagt, freie Fahnen für Lüttich, aber der Kriegsminister macht das abhängig von der Zugehörigkeit zu einer katholisch anerkannten Religionsgemeinschaft. Der bayerische Kriegsminister nahm auf eine Frage des Abg. Süßheim einen anderen Standpunkt ein. Es mehren sich aber auch die Fälle, wo Kaufleute nicht Offiziere werden, weil sie angeblich im Privilegium eine gesellschaftliche Stellung einnehmen, die nicht zu den Pflichten eines Offiziers sich eignet. Leberhaupt zeigt sich wieder der Geist der Leberhebung. In einem feudalen Kavallerie-Regiment waren die Offiziere entstellt, als sie erfuhrn, sie sitzen an einem Tisch mit einem jüdischen Arzt. Der Oberst fand den Ausweg, da dem Arzt zu sagen, seine Verschuldung zwinge ihn ja, zu unregelmäßigen Zeiten zu essen und deswegen sei es besser, er esse nicht mit den Offizieren zusammen. Eine Angelegenheit, die solche Empörung in weiten Kreisen des Volkes ausgelöst hat, muß so über so entschieden werden. Die Leberhebungen mehren sich.

#### Sie Kriegsabrede,

der bei seinem Vater wohnte, war dem Gutsbesitzer zugegangen, und da er ihn auf gerichtlichem Wege nicht wegheben, wandte er sich an den kommandierenden General, und dieser verfügte, der Landvogt sollte nun am Säbel an den Kriegsminister gehen zu wenden. (Lebh. Hört, hört!) Und auf die Bedenke erklärte das Kriegsministerium dem General zu dieser Erfüllung für berechtigt. (Lauter hört, hört!) Bei dem Ges. Auch bei der Einberufung von Konsulnaten sind politische Gründe maßgebend. (Vizepräsident Paeschke bildet den Redner, sich an die Revolutionen zu halten.) Der Referent ist auf diese Dinge eingegangen, also werde ich es wohl auch können. Der geschäftsfähige Reichsstaatsrat eines Konkurrenzpartei wurde eingezogen und zwar notwendig, bezahlbar, weil er Unterschriften für die sozialdemokratische Friedensabstimmung gesammelt hat. (Lebh. Hört, hört!) Ebenso erging es drei Bergarbeitern,

die es waren ein Bergarbeiter, die den Frieden zu verhindern? Es das eine unzählige politische Agitation, die mit Erfolgsversicherungen in die Kästen zu schicken ist? Hat es überhaupt einen Zweck, jenes gewissensunrechte unter den Fahnen zu halten, bei dem großen Hauch der Arbeitsträger? (Sehr wahr!) Bei den Bergarbeitern befürchtet sich nun sehr viel gewissensunrechte Offiziere, die höchstens nicht einzutreten, was sie zu tun haben. Gelangt wird nun den Bergarbeitern auch sehr, daß

mit Bergarbeitern so sehr gelangt

wird. Meinen Namen liegt darin, was werde ihnen einige Friedensgefangene stellen. Hat man das noch mal einem Kriegsminister gezeigt, der uns diesen ersuchen? Die Schergänge 1869 und 1870 sollte man überhaupt ganzlich entlassen. Die Heeresverordnung sollte auch wegen der Bellungen in den Kriegsgefechtshäfen, in den Städten, weiter in den Kreisen der rheinisch-westfälischen Seite gründlich revidiert. Allerdings will ich nicht sagen, daß man bei Bergarbeitern eigentlich vorgehen soll. — Wenn Bergarbeiter aus dem Felde vertrieben wird, so soll das nicht nur über Weise der Bergarbeiter, sondern auch über die Kämpfer gegeben.

Ganz ungünstig ist die neue Friedensabstimmungserklärung, die Herausforderungen treten nur für die jetzt neu aufgetretenen Dinge in Gefangenschaft. — Unter Berücksichtigung der Zähnung zu erhalten, ist in der Kommission leider abgesetzt worden, weil das Reichsministerium Widerstand leistete. Schließlich hat man im Schiedsgericht,

auch ein Herz für die Gefallenen zu bewahren, die man sonst immer als Helden sieht. Nun soll ihnen nicht nur mit Waffen, sondern auch mit der Tat bastieren. (Lebh. Sehr gut bei den Ges.)

## Mutterrecht.

### Thesen vom Friedens-Plenum.

Am 2. Nov. 1918 bestätigte F. D. die Thesen, die der Doctor bestimmt. „So hat Sie wohl ein offenes Gespräch abgelegt?“

„Sie haben aufschreibende Rechte auf Ihre Bekämpfung Ihrer Nachbarin, doch aber nicht darüber welche Menschen, die höheren Menschen. Die Frage ist also wohl geklärt?“

„Ganz — ja — das heißt.“

„Sind Sie das gestrichen nicht gegessen haben, sondern Sie es Ihnen eigen? Sie müssen entweder das — nicht mehr? Das werden Sie doch sagen?“

„Ganz richtig“, bestätigte der Doktor. „Sie haben die Frage des Schriftsatzes bestreitet, doch Sie das gestrichen und darüber eher verwundert Sie das auch?“

„Was mich Sorgen macht, ist auf diese Frage zu antworten? Sicherlich hat er es behauptet, indem er einfach sagte: „Sie kann nach dem Tode, bei mir und ihrer Nachbarin“ und so, ich sage eine Wiederholung. Doch hatte er das damit bestreitender nur eine neue Frage gestellt, denn der Name erforderte Sie nun, zunächst er zu Ihnen zwei Menschen die Todesurteil zu sagen?“

„Doktor. Siegen enthielt im geschriebenen Bericht geschrieben, dass er die Wirkung seiner Bekämpfung erklärte, in dem er diese sprach und die Wirkungen der Wirkung geschildert, was keinen Widerspruch zu Ihrer Aussage gemacht hätte. Bekämpfung enthielt er, die Dame habe den anderen jenen Menschen einen zu plausiblen Widerspruch gemacht, doch bestreit, die Bekämpfung in dem geschriebenen Bericht.“

„Sie glauben die Wirkung wurde das nicht zu sehr hervorgehoben?“ bestätigte der Doktor. „Aber.“

„Der Doktor schreibt, dass Ihnen Schreiber und Schreiberin die Wirkung bestreit, und Sie sagten, Sie glauben die Wirkung nicht bestreit.“

„Doktor. Siegen enthielt im geschriebenen Bericht geschrieben, dass er die Wirkung bestreit, und Sie sagten, Sie glauben die Wirkung nicht bestreit.“

## Die bestätigte Ankunft.

New London (Connecticut), 2. November. (Meldung des Vertreters des Wolffbüros. Verstärkt ein eingeschlossener.) Das deutsche Handelsunterseeboot „Deutschland“ ist Mittwoch früh hier eingetroffen.

Der „Vormärz“ schreibt zu der Nachricht: Nach dem guten Gelingen dieser zweiten Fahrt rechnet man in Deutschland mit der Möglichkeit, einen, wenn auch beschränkten, so doch geregelten Verkehr mit Amerika aufzunehmen zu können. Die amerikanische Regierung wird sich dem Vorschlag des deutschen Botschafters kaum entziehen können; auch ihr muss daran liegen, daß der Postverkehr der amerikanischen Bürger mit den deutschen, sowie mit ihren eigenen Landsleuten in Deutschland vor englischen Durchsuchungen und Beschlagnahmen geschützt wird. Die Ausführung des Planes hängt allerdings von ihrer technischen Möglichkeit ab, die jedoch durch die zweite Fahrt der Deutschland hinlänglich gesichert zu sein scheint.

Die „Deutschland“ trat ihre zweite Reise Mitte Oktober an, die Mannschaft war fast vollständig dieselbe, welche die erste glückliche Fahrt mitgemacht hatte.

Graf Bernstorff hat den Vorschlag unterbreitet, die Post zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland durch Handelsfahrtboote befördern zu lassen. Ein Beamter des amerikanischen Postdepartements hat erklärt, die Postbehörde sei bereit, den Vorschlag anzunehmen, aber ein endgültiger Beschluß sei noch nicht gefasst worden.

## Kriegsrat.

Rotterdam, 2. November. Der „Nowose Bremja“ zufolge hat der Zar alle Ententebotschafter zu einer wichtigen Beratung im Hauptquartier geladen. Der englische Gesandte Buchanan sei bereits im Hauptquartier eingetroffen.

Berlin, 2. November. Nach einer Information des „Rat“ wurde der französische Kriegsminister mit einem wichtigen Auftrag betraut, der mehrere Wochen beanspruchen wird. Noeques wurde vom Marineminister einzubeziehen vertreten. Nähere Angaben können noch nicht gemacht werden.

## Der Graf über „voreiligen“ Frieden.

London, 2. November. Reuters meldet: Bei der Eröffnung des Kolonialkongresses in Edinburgh sagte Lord Rosebery, der Krieg hätte das einzige Recht zusammengetragen und gezeigt. Der Redner rügte das unverantwortliche Geschwätz von einem voreiligen Frieden und erklärte, daß, wenn es einen Minister gäbe, der so kugelfisch und seines ist, einen solchen Frieden zu schließen und dem Himmel dafür zu danken, es doch keinen Gnadenstand über See wäre, der sagen möchte, daß er sich einem so regierten Land anschließen würde. Lord Rosebery fügte: Wir haben für die freien Nationen und die Neutralen gekämpft, von denen einige die nächsten sein würden, die unter dem unwilligen Druck leiden würden, falls wir sie übergeworfen würden.

Wer angehts der möglichen furchtbaren Opfer des Krieges so von einem „voreiligen“ Frieden reden kann, ist einem gemeinen Betrüger gleichzumachen.

## Die Festung Bang geräumt.

### Constanza wird besiegt.

Großer Kampftag, 2. November 1918. (Amtlich.)

### Östlicher Kriegsschauplatz.

#### Herrschergruppe Kronprinz Ernst von Bayern.

Im nördlichen Somme-Gebiet schreibt die Artillerieabteilung erfolgreich auf. Ein englisches Fort ist nördlich von Somme abgerichtet. Russische Truppen im Abschnitt Eschwege-Kassel brechen den Feind kleine Fronten nordwestlich von Eschwege und am Nordrand des St. Bette-Baum-Walbes wieder in der Hauptfront aber blutig abgeschlagen. Uferlose Stromschnellen gegenüber hartnäckigen russischen Widerstand in dem Nordteil von Eschwege.

#### Herrschergruppe des deutschen Kronprinzen.

Wiederholte sich der Generalstab recht's der Regierung Schröder. Hoffnungslos rütteln die Gründen bisher kleinen Erfolgen gegen die bereits in der Nacht von unserer Fronten beschleunigt und ohne sieh die Störung gewünschte Festung Bang, auf der mit großer Weite die deutschen Truppen gegenüber hartnäckigen russischen Widerstand in dem Nordteil von Eschwege.

#### Herrschergruppe des österreichischen Kronprinzen.

Wiederholte sich der Generalstab recht's der Regierung Schröder. Hoffnungslos rütteln die Gründen bisher kleinen Erfolgen gegen die bereits in der Nacht von unserer Fronten beschleunigt und ohne sieh die Störung gewünschte Festung Bang, auf der mit großer Weite die deutschen Truppen gegenüber hartnäckigen russischen Widerstand in dem Nordteil von Eschwege.

„Danke“, erwiderte der Doktor — dieser Herr hatte gut reden. Dasjenige Stein, welches seine Begegnung von ihm forderte, konnte seine Fronten befriedigen oder abschrecken?

Der genannte Stein verhinderte dies nicht.

„Sie waren nicht bei Weisung, den Stein von Wollers bei Schlossberg zu Selbstbeschädigung benutzt?“ forschte er nun weiter. „Sie hatte mich Stein gegenüber irgendwelche Widerstände geben, die auf meine Sphären möglich seien?“

„Ja, diese ist bei Entfernung gewünschten Worte waren nicht sonst vorhanden“, erwiderte höchst der Doktor. „Welcher Stein liegt sich nicht einmal in der Elbauen zu einer Durchgangsstelle, die er nie ausfindig sein möchte, aufstellen?“

„Sie weiß“, bestätigte der Doktor. „Die ganze Sphäre beschämte Sie, es ist ganz natürlich, daß eine Sphäre wie die Elbe eine ähnliche Sphäre gegenüber zu setzen ist, die auch nicht von der Begegnung zwischen Ihnen und mir beeindruckt werden wird.“

„Sind Sie in dem Stein, lag die Dame eines ihrer Wirkungen geäußert?“ bestätigte der Doktor. „Das kann auf den Stein auf das Sphärenfeld und dem Sphärenfeld bestreit.“

„Sie weiß“, bestätigte der Doktor. „Die Dame hat Ihnen die Wirkung bestreit, und Sie sagten, Sie glauben die Wirkung nicht bestreit.“

„Doktor, Siegen enthielt im geschriebenen Bericht geschrieben, dass er die Wirkung bestreit, und Sie sagten, Sie glauben die Wirkung nicht bestreit.“

„Doktor, Siegen enthielt im geschriebenen Bericht geschrieben, dass er die Wirkung bestreit, und Sie sagten, Sie glauben die Wirkung nicht bestreit.“

„Doktor, Siegen enthielt im geschriebenen Bericht geschrieben, dass er die Wirkung bestreit, und Sie sagten, Sie glauben die Wirkung nicht bestreit.“

„Doktor, Siegen enthielt im geschriebenen Bericht geschrieben, dass er die Wirkung bestreit, und Sie sagten, Sie glauben die Wirkung nicht bestreit.“

## Östlicher Kriegsschauplatz.

### Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Binsinger stürmten westslawische und österr. Truppen unter Führung des Generalmajors von Ditsch die bei und südlich von Wionies auf das linke Stochod-Moor vorgeschobenen russischen Stellungen. Neben hohen blutigen Verlusten büßte der Feind an Gefangenen 22 Offiziere, 1500 Mann ein und ließ 10 Maschinengewehre, 3 Minenwerfer in unserer Hand. Unsere Verluste sind gering. Weiter südlich bei Legionowka brachte wir von einem gelungenen Erkundungsvorstoß 60 Gefangene zurück.

### Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In den Karpathen erfolglose Unternehmungen gegen russische Verteilungen nördlich von Orava-Watra.

An der siebenbürgischen Ostfront ist die Bagdad-Pass vorgedrungenen verbündeten Truppen sind verlustreich gescheitert. Wir nahmen 8 Offiziere, 200 Mann gefangen. Südlich des Roten-Turm-Passes dienten die für uns günstigen Gebiete an.

### Vulkan-Kriegsschauplatz.

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Constanza wurde erfolglos von See her beschossen.

### Mazedonische Front.

Serbische Verteidigung wurde im Cerna-Bogen und nördlich der Nidze Blanina abgeschlagen. An der Straße front lebhafe Verteilungen.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

## Wie die Preisgabe von Bang erklärt wird.

Berlin, 2. November. Der „Vol.-Aus.“ schreibt: Die im heutigen Generalstabbericht mitgeteilte Räumung des Forts Bang überrascht uns nicht. Am Abend des 1. November wurde uns von zufälliger militärischer Seite mitgeteilt, daß dies Fort in der Nacht von 1. zum 2. November planmäßig werden getäuscht. Damit ist die Freiwilligkeit dieser Unternehmung einem jeden Zweck gegenüber festgestellt worden. Die militärischen Gründe sind:

Das Fort Douaumont und das Fort Bang spielten im Kampf um Verdun solche eine Rolle, als sie mit voller Kampfkraft als Forts im französischen Besitz waren. Zur Sicherung der Festung Verdun mußten sie deshalb unbedingt gemacht werden. Dies ist nun erreicht. Die beiden Forts sind ihrer Hauptmittel beraubt und zum größten Teil auch zerstört. Unter diesen Verhältnissen bieten sie in unserem Bereich vorzeitliche Siedlungen für die französischen Artillerie. Nachdem das Gelände, in dem das ehemalige Fort Douaumont liegt, in französischen Besitz übergegangen ist, rechtfertigt die Bedeutung, die dem Fort Bang zugeschrieben ist, es nicht mehr, für die Bevölkerung dieses Geländesteils starke Oster zu bringen. An sich ist das Gelände von Bang zur Verteidigung nach Westen und Süden ungeeignet. Das durchaus ungefähr die Gründe für die Aufgabe des Forts und für die Zurückverlegung unserer Kampftruppe in eine weniger markierte, dem feindlichen Artilleriefeuer außergewöhnlich günstige Linie sein.

### Neue Italienerstürme bei Görz.

Wien, 2. November. (Amtlich.)

### Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Im Raum südlich des Dorfes Tornay (Roden-Turm-Passes) machten wir weitere Fortschritte. Südlich und südöstlich von Braxis (Kronstadt) auf feindlichem Boden. Südlich der österreichisch-ungarischen und deutsche Truppen schlugen rumänische Angriffe ab. In der südlichen Balkan in und im Capul-Ceret erfolglose Verteilungen.

### Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Deutsche Truppen der Armee des Generalobersten von Tschalanski waren den Feind bei Witonie (südlich von Solotwina) aus einer stark verfestigten Stellung. 22 russische Offiziere, 1500 Mann, zehn Maschinengewehre und drei Minenwerfer wurden eingeschlossen.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Görzischen begann die italienische Offensive. Die zweite und dritte italienische Armee, die seit den letzten großen Kämpfen durch frische Truppen errichtet wurden, griffen abwärts von Görz an. Der erste allgemeine An-

griff auf die Festung Görz herausgeschossen. Was er wissen wollte, rätselte der Verteidiger kopfschüttelnd. „Ich sah es gerade noch!“ Die Sache steht an sich höchstens genug.“

„Was konnte ich aber anders tun?“ verteidigte sich.

„Gewiß — aber ich kann darauf nur, zu berichten, daß der Herr überhaupt so viel fragte. Sie sind mit so viel Unbestimmtheit und Unzulänglichkeit erfasst, daß er es jedoch sofort wußte, wenn Sie mit der Sprache nicht heraus wollten.“

„Der Mann war freilich der reine Doktor“, bestätigte Doktor Burger. „Er hat mit dessen Rat bewaffnet wurde, hatt er mich veranlaßt, eine ganze Reihe Dinge zu enthüllen, die ich mir zu bringen vorher sehr vorgesetzt. Jetzt sehe ich nur allerdings ein: dieser Herr Professor führt ganz genau seine Geschichte bis ins Auge, alle seine Fragen dienen nur seinen Zwecken. Bebrigens trägt Burger — die Frau Boronia selber schuldet





# Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Zahlstelle Breslau.

Im Weltkrieg 1914/16 starben unsere lieben Kollegen:

**Wilhelm Beiler**

Breslau

**Hermann Gottschling**

Kl. Gaudau

**Karl Grimm**

Breslau

5161

**Ernst Hesse**

Breslau

**Karl Hader**

Gr. Masselwitz

**Karl Jrrgang**

Niedkirch

**Hermann Jenke**

Breslau

**Wilhelm Kliesch**

Breslau

**Paul Klammt**

Rosenthal

**Oskar Klammt**

Breslau

**Robert Kinzel**

Niedendorf

**Emil Langner**

Straßwitz

**Oskar Mernitz**

Breslau

**Alfons Niepold**

Breslau

**Richard Obst**

Sacra

**Fritz Rupprecht**

Rosenthal

**Fritz Rosner**

Breslau

**Hermann Reimann**

Niedkirch

**Karl Radezinsky**

Breslau

**Ernst Rudel**

Masselwitz

**Paul Rohmstock**

Kl. Niedkirch

**Heinrich Siebert**

Cottbus

**Wilhelm Schlesinger**

Breslau

**Paul Schumann**

Breslau

**Hermann Scholtz**

Pforzheim

**August Tessauer**

Niedkirch

**Adolf Weiss**

Breslau

**Fritz Weller**

Breslau

Eine herzliche Andacht!

Die Ortsverbindung



Den Seemannstod fand bei Ausübung seines Dienstes in treuer Pflichterfüllung am 31. Oktober unser Kamerad

## Alfons Heinze

Maschinistenmaat d. Seewehr I.

Im treuen Andenken

5159

Die Unteroffiziere des Maschinenpersonals  
S. M. S. „Fürst Bismarck“.

Am 1. d. Mts., nachm. 2<sup>1/4</sup> Uhr, verschied nach längerem, schwerem Leiden meine liebe Frau, Pflegemutter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Auguste Kliche

geb. Langner

im Alter von 58 Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt an  
Breslau, den 3. November 1916

5151

## Die tieftraurenden Hinterbliebenen

Beerdigung: Sonnabend, nachm. 2 Uhr,  
vom Trauerhause, Rosenthaler Straße 55,  
nach dem Erlöserfriedhof am Osvalzerwege.

Am 1. November verstarb die Frau unseres Mitgliedes, des  
Behörder Oskar Lanz

## Frau Margarete Lanz geb. Kruwietz

im Alter von 26½ Jahren.

Ihr Andenkens werden stets in Ehren halten

Die Mitglieder des Sterbe-Zuschussvereins

Achimedes (Abteilung Maschinenbau).

Beerdigung: Sonntag, nachmittags 1½ Uhr, von der Leichenhalle St. Paulus in Cottbus aus.

5160

## Stadt-Theater.

Freitag 8 Uhr  
„Die feinen Augen.“ 1973

Samstag 7½ Uhr

„Carmen.“

Sonntag 7½ Uhr

„Der Ring des Nibelungen“.

Montag „Violanta“.

Der Nibelungenzyklus ist das  
Ring des Nibelungen! Eine Aufführung  
der 3. und 4. Szenen, der 4. Szenen  
durchgehend 2-3 Uhr im Hoftheater

## Lebe-Theater.

Freitag 8 Uhr  
„Cartäuse.“ 497

Samstag 7½ Uhr  
„Die Komödie der Freuden“.

Sonntag 7½ Uhr

„Der Thron-Abend“.

## Thalia-Theater.

Freitag und Samstag 8 Uhr

„Die wilde Jagd.“ 499

## Schauspielhaus

Donnerstag 8 Uhr

Freitag 8 Uhr

„Wittig Sicht.“ 499

Samstag und Sonntag 8 Uhr

„Das Vermählthaus.“

Sonntag nachmittags 8 Uhr

„Der Graf von Schwanberg.“

## Liebe Theater

Freitag 8 Uhr

Samstag 7½ Uhr

„Liebe und Clown Belli“

Zirkus auf der Bühne.

## Allegorien auf die große Zeit

Minette  
Schlösser von Liliy

5 Vera's

Minetragödie

Minette

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 3. November.

## Höhere Kriegsunterstützung!

20 M. monatlich für die Frau, 10 M. für ein Kind.

Endlich kommt aus dem Hauptausschuss des Reichstages die Nachricht, daß er sich am Donnerstag mit der Kriegsunterstützung beschäftigt und einstimmig beschlossen hat, sie zu erhöhen!

Es lag zunächst, wie berichtet wird, nur ein sozialdemokratischer Antrag vor, der verlangte, die Unterstützung der Kriegerfrauen von monatlich 15 Mark auf 20 Mark zu erhöhen, die Unterstützung der Kinder, Eltern usw. von monatlich 7,50 Mark auf 10 Mark.

Ministerialdirektor Lewald sprach sich — die Kriegerfamilien werden es nicht verstehen — gegen eine allgemeine Erhöhung der Kriegsunterstützung aus; aber die bürgerlichen Parteien unterstützten den sozialdemokratischen Antrag und forderten, das Gesetz über die Familienunterstützung sofort zu ändern und die höheren Unterstützungen von 20 Mark und 10 Mark bereits vom 1. November 1916 an zu zahlen.

Ferner wurde vom Hauptausschuss des Reichstages mit großer Mehrheit beschlossen, in das Kriegsunterstützungsgesetz die Vorschrift aufzunehmen, „daß die Gemeinden und Gemeindeverbände verpflichtet werden, aus ihren Mitteln Zuschläge zu den Kriegsunterstützungen bis zur Behebung der Bedürftigkeit zu gewähren, und daß sie zur Erfüllung dieser Verpflichtung durch die Aufsichtsbehörden angehalten werden.“

Dieser Beschluss ist sicherlich sehr gut gemeint, aber helfen wird er wenig. In Schlesien z. B. sind die allermeisten kleinen Städte und Dörfer der Ansicht, die Kriegerfamilien leben bei der sozialen Unterstützung höchstlich und in Freuden; von Zuschlägen der Gemeinden ist keine Spur, denn die Bedürftigkeit wird selten anerkannt. Der größte Teil der schlesischen Gemeinden hat darin vollständig versagt. Die Aufsichtsbehörden werden da kräftig wapnen müssen, um eine Besserung zu erreichen.

Was nun die beschlossene höhere Kriegsunterstützung von 20 Mark für die Frauen und 10 Mark für die Kinder, Eltern usw. betrifft, so ist diese höhere Unterstützung mit dem Beschuß des Hauptausschusses noch nicht eingeführt; erst mit der Gesamt-Deichstag und der Bundesrat zu stimmen. Aber nachdem die Erhöhung von allen Seiten viele Monate hindurch gefordert und am Donnerstag vom Hauptausschuss des Reichstages einstimmig beschlossen wurde, ist wohl daran nicht zu zweifeln, daß auch der Reichstag und der Bundesrat seine Zustimmung erteilen. Und Eile tut not! Der Winter steht vor der Tür, und es ist alles so erschreckend teuer. Alle Kriegerfamilien bitten seit Monaten täglich immer eindringlicher: Erhöht die Kriegsunterstützung!

## Stadtverordnetenversammlung.

Die geistige Sitzung der Stadträte begann mit einem Bericht über die Benützung von Frauen in die Marktparatur. Der Referent, Herr Wohlauer, und die Versammlung begrüßten sich, diesen Frauen beratende Stimme zu geben, weil das Gesetz mehr nicht zulässt. Stadtverordneter Wiener kam dem nicht beizutreten, und erfuhr, daß Frauen auch Stimme zu gewähren. Die Mehrheit der Versammlung stellte sich dem engsten Standpunkt an und ergänzte sich mit beratenden Frauen.

Das zweite Gesetz entpuppt sich um die neuen Räume im den städtischen Arbeitsnachweisen, der in das Reichshaus auf der Springerstraße kommen soll, wo der Stundentag für einen zentralen Arbeitsnachweis gelegt werden soll. Die Größe des Raumes und seine Kosten erregten den Widerstand der Herren Herschel und Wolf, und sowohl der Referent, Stadtverordneter Zimmer, als Stadtrat Preißler mit vielen durchdringenden Gründen das Projekt verhinderten und auf seine soziale Bedeutung besonders für die Ausbildung der Arbeitsschwäche nach dem Friedensschluß hinzuwiesen, da die Versammlung die Vorlage in eine Ausschusseratung übernahm. Bei der Gelegenheit sei gleich mit verzichtet, daß der Zugangsweg nach dem Sichtkloster der Krankenanstalten in Grünewalde elektrisches Licht erhalten soll.

Einermaßen stimmt die Versammlung der Billigung von 100.000 Mark für Liebespäckle zum Weihnachtsfest zu, die den im Felde befindlichen Mitbürgern gesandt werden sollen. Genosse Löbe trat als Verantwortlicherwart für die Vorlage ein und gab Anregungen über die Versendung der Lebend als Einzelgeschenke ins Feld, und zwar an diejenigen Breslauer Bürger, die sich unter Angabe der Abteilung aus dem Felde melden. Stadtverordneter Bieleschowsky, der als Soldat im Osten steht, dankte für die früheren Gaben und versüßte den Wunsch des Genossen Löbe am baldigen Beginn der Feierlichkeiten.

Eine unheimliche Breite nahm die Sitzung ein, die nach einem städtischen Kohlenberlau entpuppte, daß dann der Stadtkasse ein Verlust von 236.800 Mark entstanden war.

Die Kosten rauschten in den Wochen der Mobilisierung stark und ungünstig ein, was man sie im Sommer 1915 wieder abholen konnte, erfolgte die Belastung durch in so ungünstiger Weise, daß der so begüte Brembo nicht den Breslauer Bürgern genügte, sondern von einer großen Firma abtransportiert wurde, und daß zweitens der schon entzogene Stoben von fast einer Milliarde Mark umging. Dieses befürchtete und bedauerte Ergebnis wurde vom Brembo-Büro Stadt. Löbe, einem Stellvertreter, in wichtiger Sachlichkeit kritisiert und diese Kritik endigte bei Brembo. Herr Brembo faßte die Linie, zu der Bürgeramt und rechne aus, daß das Ergebnis des Kriegsfall bei einem Blattminze verschafft. Stadtverordneter Löbe, dem die Abschöpfung des großen Gewölbes zu danken ist, legte diesen dem Stoben das Dokument hinzu.

Verteidigung dagegen ein, daß die Magistratsmitglieder erregt werden, wenn diese Dinge öffentlich gemacht würden, die eigentlich der Magistrat aus seinem Recht hätte mitteilen müssen, die Stadtbv. Wölff, Thum, Dr. Bielowsky und Wohlauer blieben in das gleiche Horn, wobei Herr Wohlauer noch am ehesten bereit war, eine Brücke über die wichtigste Verfehlung zu schlagen, woran Herrn Dr. Bielowsky weniger zu liegen schien. Nur ein Herr von der Rechten erhob sich für den Magistrat und der forderte ihn nicht zurück. Denn je länger Herr Brembo Wölff wurde, desto verbittert wurde sie und schließlich schickte er einen Menschen mehr daraus fort. Oberbürgermeister Mattius fragte jeden Schlag mit dem eigenen Rücken auf, der dem Deutschen der Sektion oder dem Gesamtmagistrat zugesetzt war, ein solitäres Verfahren zwar, das aber die Sache selbst auch nicht diente, weil es (wie die Behauptungen des Stadtrats Wölff) zu sehr auf der absoluten Fehlerfreiheit des ganzen Verfahrens ausgelegt war.

Was sollte man tun, nachdem man zwei Stunden lang den Rundkurs von allen Seiten betrachtet, geneckt und gereizt hatte? Herr Bielowsky schlug eine Kompromisslösung „mit Geduld“ vor. Herr Wohlauer wollte Verwaltungsmäßigkeiten für die Zukunft nebst Herrn Herschel sollte sich mit den Erklärungen des Magistrats nicht einverstanden erklären und wollte sich seinen Standpunkt vorbehalten, zum Beispiel könnte man ja dem Magistrat die Summe vom Gehalt abziehen, das heißt: man regelwidrig machen. Herr Wölff hatte sich mittlerweile durch seine lädierten Ausführungen so überzeugt, daß er zu dem Schluss kam, so ein albernes Gesetz ist wie dieses Defizit hat die Stadt schon lange nicht gemacht. Da war außer Rat teurer schließlich kam doch eine Einigung auf Grund der Erkenntnis zusammen, daß man durch die ausgesetzten Verhandlungen noch dumm geworden war, als vorher und bewies deshalb die Sache „zur weiteren Klärung“ an die Ausschüsse I und II. Eine freiwillige Reuekarte zur Abnahme des Brandes wäre vielleicht angebracht gewesen. Über es geht auch so, lassen wir die Stadträte noch zweimal zwei Stunden reden, vielleicht erneut uns Oderl u. Blumenfeld die glänzenden Gesetzesleute inauguriert weg.

Der Verfaßte der Sache hatte Genosse Hübsch noch darüber hinausgeholt, daß die Stadt einen größeren Posten für einen breitflächigen Raum und einen für die etwa zu einer Illumination aufzuhängenden und Stadtrat Wölff hatte gegenüber den Räumen des Reichstagskellers Kamm die Befreiung vorausgesetzt, ob sie dann „die Ringe erworben“? Der sanfte Entschluß war so vertrieben, aus dieser Ausspruch die Debatte noch weiter. Stadtrat Müller, als ältester Kommunalrat auf den Marktlosen, tat, doch nicht so klarfrisch, dem Magistrat gegenüberstehend, der in dieser Arbeitszeit wahnsinnig der neuen und schweren Aufgaben gewappnet war. Das war für eine ganze Anzahl der Magistratsmitglieder sicher zu treffen, ob aber alle dabei sachgemäß helfen?

Neben einer Nachtrumspäckle botte in vorletzter Stunde inden sich unsere Delegierten in untenstehendem Bericht zusammen. Die Versammlung mischte um 8 Uhr abends wegen Beschlussergebnis nicht aneinandergehen.

## Die Lebensmittelnot.

Stadt. Jäckisch (Cons.) berichtet über den Magistratsantrag, zur Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln 700.000 Mark zu bewilligen. Infolge der Kartoffelkrise sollen 100.000 Zentner Erdnüsse und 20.000 Zentner Bohnen angefordert werden. Man will sie einmieten, um sie später nach Bedarf an die Bevölkerung abzugeben.

Stadt. Löbe (Soz.) reagiert, auch Zuckerrüben anzuschaffen, damit sich die Bevölkerung bei Mangel an Brötlaufstrich selbst locken kann.

Stadtrat Jungfer: Wir werden versuchen, ob sich das ermöglichen lässt.

Stadtrat Preißler: Wenn wir Zuckerrüben anschaffen, dürfen wir diese als Zuckervorrat angerechnet werden.

Stadt. Jäckisch (Cons.): beweist, ob Zuckerrüben zu erlangen sein würden.

Stadt. Löbe: Ich habe nach eigenen Erfahrungen die Selbstbereitung von Süßwurz für unzureichend. Es empfiehlt, die Erdnüßen schon jetzt mit auszugeben, wie in Legnick, wo es  $\frac{1}{2}$  Rüben und  $\frac{1}{2}$  Kartoffeln gibt. Andernfalls würden wir im Frühjahr nur noch Rüben und keine Kartoffeln haben.

Stadtrat Jungfer: Wir haben bisher Lieferungen von 80.000 Zentnern abgeschlossen und davon 20.000 Zentner erhalten. 30.000 Zentner sind unterwegs. Da inzwischen ein Erzeugerhöchstpreis von 2,50 Mark festgesetzt worden ist, schwanken wir mit 30.000 Zentnern in der Lust, d. nn. die Erzeuger sind an höhere Preise gewöhnt und wollen die Erdnüßen für 2,50 Mark nicht verkaufen.

Stadt. Löbe: Ich weiß bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß der Landrat des Kreises Neumarkt die Ausfuhr von Kartoffeln an die Selbstversorger in Breslau verbietet. Das Brot, das wir jetzt haben, ist nicht zu genießen. Die Bäcker sagen, das Mehl ist so schlecht, und sie können kein besseres Mehl bekommen.

Stadtrat Wagner: Das Mehl macht uns schwere Sorge. Wir haben wiederholte schlechtes Mehl erhalten, aber nur einmal ein: Zuvielnahme ertragen können. Besonders kritisch gestaltet sich die Broäckerei noch wegen des Mangels an Streichmitteln. Die Bäcker brauchen ihren Vorrat an Mehl auf und können dann immer nur wenig erhalten, als sie Waren abschließen. Bekommen sie dann einmal schlechtes Mehl, dann können sie es nicht einmal mit gutes Mehl vermischen, und das Brot muß dann gerne ungenießbar werden. Schuld sind nicht wir, schuld ist die Reiseanstelle in Berlin. Ich werde nächstens Muster von dem schlechten Mehl dem chemischen Untersuchungsamt übergeben, und die Analyse dem Kriegernährungsamt mit der Beiratung zu übermitteln, mich durch Abgabe so gesundheitsschädlichen Mehles strafbar zu machen. (Wario!) Es ist sehr erstaunlich, wenn aus der Bürgerstadt recht laut der Ruf nach Besserung erschallt, denn wir sind fast ohne Nahrung.

Oberbürgermeister Mattius erklärt den Standpunkt des Landrats von Neumarkt für ganz unbillbar. Durch die Lieferung von Kartoffeln an die Selbstversorger wird der Kreis in seinen Zwangslieferungen garnicht bestreikt, denn die Lieferung erfolgt doch nur gegen Kartoffelfarben und diese werden bei den Zwangslieferungen angerechnet. Aber dem Landrat sind die individuellen Lieferungen unumgänglich, weil keine Kommission dort keine Provision bekommen. (Hört, hört!) Wir werden uns das keineswegs gefallen lassen.

Stadtrat Jungfer: Personen, die sich mit den Kartoffeln in der Kette bewegen, wie Stadt. Löbe das ausführte, sollen sich an uns wenden.

Stadt. Löbelan betonte ebenfalls, daß das Mehl sehr schlecht ist. Wir haben in Breslau schlechtes Gebäck als in Niederschlesien und Sachsen. Wir bekommen alles Mehl aus nachdringend ausgewachsenem Getreide. Das einzige ist der Redner jedoch auf den Kartoffelresten nicht zu verzichten.

Die Magistratsvorlage wird hierauf angenommen.

## Frauen in der Stadtverordnetenversammlung.

Stadt. Wohlauer (lib.) gibt der Stadtverordnetenversammlung auf.

Der Ausschuss hat die Bedürfnisfrage für die Wohnung von Frauen anerkannt, hat aber gesetzliche Bedenken gegen die Wahlbarkeit von Frauen in die Bürgerschaft, und entschließt deshalb, daß an den Versammlungen der Stadtverordnetenversammlung von Frauen in teilnehmen sollen, die von der Stadtverordnetenversammlung auf drei Jahre gewählt werden.

Stadt. Wiener (Soz.) weist darauf hin, daß die Frauen nicht durch den Wortlaut des Gesetzes sondern nur durch die Auslegung des Oberverwaltungsgerichts nicht wählen dürfen. Die Rechtsauslegung der Gerichte ist aber nicht für alle Zeiten gültig, sondern ändert sich mit den Verhältnissen. Die Gerichte müssen sich nach dem Sinn und dem Zweck des Gesetzes richten, und sein Zweck ist das Wohl der Bürgerschaft. Die Frauen haben aber während des Krieges für das Wohl der Bürgerschaft das Monopolierecht gelehrt. Wir haben gegenwärtig in Breslau einen Frauenwahlbezirk von 109.000 und werden auch nach dem Kriege einen solchen Wählkreis von 80–90.000 haben. Und nicht nur die Männer zählen Blutneuen für das Land. Was die Frauen in den letzten vierzig Jahren haben getan und Verloren im Kriegsbedarf aufzuwenden hatten, überwiegt noch die Blutopfer dieses Krieges. Wir sollen deshalb auch den Frauen ein Stimmenrecht geben, und es wird auch auf die höheren Instanzen nicht ohne Einfluß bleiben, wenn wir hier diesen Willen bekunden.

Stadt. Wohlauer (lib.) hält das für sehr schön, aber es gelte einen Beschluß zu fassen, der die Zustimmung des Bevölkerung findet. Was Stadt. Wiener angezeigt, gilt es später auf politischem Gebiete zu erringen.

Der Antrag Wiener wird hierauf gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt und der Ausschussextrakt einstimmig angenommen.

## Der neue Arbeitsnachweis.

Stadt. Zimmer (Soz.) berichtet über den Magistratsantrag, für Zwecke des Arbeitsnachweises Büroarchiv im zweiten Stockwerk des Viehhofhauses, Springerstraße, vom 1. Januar 1917 ab auf zehn Jahre zum jährlichen Betrag von 14.000 Mark zu mieten. Redner weist auf die Ungulatenschärfestigkeit der Räume, in denen sich jetzt der städtische Arbeitsnachweis vollzieht, und auf die Belästigung der Bewohner des Viehhofhauses, wo die vielen Arbeitslizenzen ständig auf der Straße stehen müssen. Mit Schleppzügen wird die Arbeitslosigkeit ganz außerordentlich wachsen. Deshalb gilt es, jetzt schon vorzubereiten, daß der Arbeitsnachweis gut funktioniert. Die neuen Räume lassen sich die Arbeitsnachweise für Männer und Frauen vereinen, und auch die Facharbeitsnachweise werden Anschluß finden. Die Räume sind für einen großen Verkehr geeignet, und ihre Lage ist die beste. Redner empfiehlt die alsbaldige Annahme der Vorlage.

Siebth. Wolff (lib.) ist für Ausschusseratung. Es kann geprüft werden, ob der Arbeitsnachweis anderweitig nicht billiger unterzubringen ist, zum Beispiel im Grindstück von Paetz.

Stadt. Herschel (Centr.) ist ebenfalls für Ausschusseratung.

Stadt. Preißler (Centr.) hält, im Falle, daß man die Vorlage an den Ausschuss verteilt, um rasche Beratung, da die Lösung der Frage dringend ist.

Stadt. Zimmer (Soz.) bietet nochmals um sofortige Annahme der Vorlage. Der Ausschuss wird kaum etwas davon abweichen können, denn gleich geeignete Räume zu billigeren Preisen lassen sich überhaupt nicht beschaffen. Das Vorhaben verzögert, kostet viel Geld und die Räume sind weniger geeignet.

Die Mehrheit beschließt die Verweisung an die Ausschüsse II und IV.

## Weihnachtssiedesgaben für die Breslauer Feldgrauen.

Stadt. Löbe (Soz.) verharrt den Magistratsantrag auf Billigung von 150.000 Mark für Liebesgabenpäckle, die zu Weihnachten an Breslauer Bürger im Felde geliefert werden sollen. Leider stehen wir vor der traurigen Tatsache eines dritten Winterfeldzuges, der auch tausende von älteren Bürgern das dritte Jahr ihren Familien entzieht und den Geistern des Krieges aussetzt. Was Ihnen an Aufmerksamkeit erweisen werden kann, ist mindestens gegenüber der Last, die sie auf sich nehmen müssen. Schwierig ist in diesem Jahre die Beschaffung der Geschenke, weil Erwärmungs- und Nahrungsmittel nicht mehr gut erreichbar sind. Auch hat mit der Dauer des Krieges eine weitere Versteuerung der Breslauer Soldaten auf allen Kriegsschauplätzen und in die verschiedensten Formationen stattgefunden, sodass große Mühe darauf verwendet werden muss, wenn man die richtigen Empfänger erreichen will. Schon im vergangenen Jahre sind einige Kompanien des Landsturm-Vataillons Breslau I ganz übergangen worden. Um das zu vermeiden, empfiehlt der Redner vor allem die Verwendung von Einzelgeschenken an die sich meldenden Breslauer, die auch ihre kleine Adresse mit angeben. Die Gaben kommen dann unverzerrter art und erfüllen ihren Zweck, einen Schritt in tießen Weihnachtstage fern von den Angehörigen zu bringen. Es werden sich für die armen damit verounionierten Arbeiter genausi wieder hilfsbereite Hände finden, wie das im vergangenen Jahr geschehen ist, allerdings sollte man den opferwilligen Helferinnen auch bessere Räume zur Verfügung stellen.

Stadt. Bielowsky (lib., auf Ullrich): Aus meinen eigenen Erfahrungen kann ich der Freude eines Teils der Truppen Ausdruck geben, die in den Besitz der Liebesgaben gelangt sind, und ihrem Dank an Stadtverordnetenversammlung, Magistrat und die beteiligten Beamten. Dunn möchte ich besonders der Anregung des Herrn Löbe folgen, mit den Bereitstellungen bald zu beginnen und zu verhüten, die weiteren Unruhen der Päckle über die Erfolgskompanie zu verhindern, denn der rechte Ullrich ist doch dann da, wenn die Päckle an Weihnachten zurückkommen.

Dann nimmt die Versammlung den Antrag auf Billigung der 150.000 Mark einstimmig an.

Der Zimpeier Weg soll bis zur Scholingskäthe des ersten Krankenhausverbandes elektrisches Licht erhalten, wofür 700 Mark bewilligt wurden. Stadt. Jungfer regte dabei die Beleuchtung des neuen Damaweges an der Alten. Über nach den Schrebergärten von Wilhelmshöhe und Stadt. Görlitz I den Ertrag der Petroleumbeleuchtung auf der Goethestraße südlich der Steinstraße bis zum Militärsiedhofe durch elektrische Beleuchtung an.

Die Gewerbung von Parzellen des Rittergutes Scheib für 1211 M. wurde beschlossen.

Bei Annahme einer Gebäude von rund 49.000 M. die die am 11. Juli 1916 in Breslau verlorne ledige Hausbesitzer Rathilde Heinrich der Bürgerverfügungshofhalt lebenslang zugewendet hat, wurde die Zustimmung erzielt.

Die vorgeschlagenen Beisitzer und Stellvertreter bei den Stadtverordnetenversammlungen am 13., 15. und 17. November werden für gewählt erklärt.

Der wichtigste Magistratsantrag wegen Erleichterung der Beleuchtung der Gebäude und Straßen in der Ritterstraße und der Goethestraße ist abgelehnt.

Die Beleuchtungsfähigkeit trat gegen 1½ Uhr ein.



# Die Behandlung der Gefangenen.

## Deutscher Reichstag.

72. Sitzung. Donnerstag, 2. November,  
nachmittags 3 Uhr.  
Um Bundesstaat: Dr. Helfferich, v. Stein.  
Auf der Tagesordnung steht zunächst der Bericht des  
Ausschusses für den Reichshaushalt über

### Frage der Gefangenenehandlung.

Hierzu beantragt der Ausschuss in mehreren Resolutionen, durch Vermittelung des Heiligen Stuhles oder einer anderen neutralen Macht das Los der Kriegsgefangenen aller Art beseitigt werden können, sämtliche Soldaten ohne Unterschied des Alters zu entlassen gegen das Versprechen der einzelnen Staaten, die Entlassenen nicht in die Wehrmacht einzurichten, ferner die Löhnung unserer Gefangenen an deren Angehörige zu zahlen, wo dies zur Unterstützung der Gefangenen notwendig erscheint. Weiter soll der Reichskanzler eine Vereinbarung mit der französischen Regierung erstreben, daß die troh des im Januar abgeschlossenen Auslieferungsvertrags - Frauen, Kinder und kriegsuntaugliche Männer freigegeben werden, daß die in jenem Vertrage festgesetzte Altersgrenze von 55 Jahren für Männer auf 45 herabgesetzt wird, daß die weiter in Gefangenschaft gehaltenen den Kriegsgefangenen Soldaten gleichgestellt werden, daß lange Zivilgefangene noch zahlreicher als bisher zur Erholung in die Schweiz gefandt werden, daß auch über Zivilgefangene verhängte Arrest- und Gefängnisstrafen bis nach Beendigung des Krieges ausgesetzt werden, daß die schreinen Märsche in verschiedene Gefangenencampen, insbesondere in dem der Chartreuse präs le Puy, beseitigt werden.

Berichterstatter Prinz Schönthal-Carolath (Mail):  
hebt u. a. hervor, daß die Behandlung unserer Gefangenen in den feindlichen Ländern, besonders in Russland, vielfach unvorsichtig und grausam sei. Bei übergroßer Dürre und schlechter Ernährung sind unzulässige Leistungen von Gefangenen verlangt und häufig unter körperlicher Misshandlung erzwungen worden. Diese körperlichen Misshandlungen müssen unter allen Umständen für alle Chargen endgültig beseitigt werden. (Sehr richtig!) Gegen die abscheulichen Verleumdungen über unsere Gefangenencampen in der ausländischen Presse hat die Kommission lebhafte Protest erhoben.

Kriegsminister v. Stein:

Seine Majestät der Kaiser hat mich hierher bestellt. Ich komme von den Kämpfen an der Somme und habe die Ehre, mich dem Hohen Hause vorzustellen. Ich muss um Ihre gütige Nachsicht für einige Zeit bitten, bis ich mich in all die Dinge hineingeholt habe. In diesem langen Kriege geht einem manches verloren, was früher selbstverständlich schien. In den Schlachten, in denen ich jetzt meine Truppen führen mußte — wir haben vier Monate unmittelbar und ununterbrochen im Kampf gestanden —, habe ich aber manches Anderes gelernt, was für mich und meine nächste Aufgabe auch große Bedeutung hat. Ich kann mich nicht mit Einzelfragen beschäftigen, auch nicht mit einzelnen Versionen, es nahe wie mit die Not des Krieges im einzelnen menschlich geht. Ich hatte kaum die Order hierher bekommen, da trafen mich schon einige Briefe von Privatleuten, die alle möglichen Wünsche hatten. All diese Dinge muß ich zurückstellen hinter dem, was mich die Erfahrung in den letzten Monaten dieser Kriegszeit gelehrt hat. Unsere Gegner, in erster Linie die Engländer, führen immer neue und immer schwierige Mittel in den Kampf. Die ganze Welt steht ihnen dazu zur Verfügung, und sie wollen mit allem Nachdruck ihr Ziel erreichen. Es sind mit in der letzten Zeit mehrfach Briefe von Gefallenen und Tagobüchern vorgelegt worden. In ihnen fanden sich viele Klagen. Besonders diejenigen, die eine gewisse Bildung genossen hatten, standen auf dem Standpunkt, daß der Brang, der ihnen auferlegt wurde, und die Beleidigung der Selbstbestimmung ihrer Nation unerträglich sei. Und ein zweites befunden sie, was für deutsche Soldaten unverständlich ist, es sei eine ungewöhnliche Last, mit dem „unabkömmlichen Eobel“ zusammenleben zu müssen. (Hört, hört!) Trotz alledem schließen alle diese Ausschüsse mit demselben Gedanken: trotz allem müssen wir es fragen, weil der Staat und die Nation es verlangt. M. d. sollten wir davon nicht lernen und nicht ebenso denken und noch viel schärfer so denken, um all den Mitteln, die gegen uns ins Tressen geführt werden, nicht nur gleich zu bleiben, sondern sie zu übertreffen. In dieser Richtung zu arbeiten, wird die nächste Zeit von mir verlangen. Ich bitte Sie alle, in diesen schwierigen für unser Vaterland so wichtigen Arbeiten um die Unterstützung des Hohen Hauses. (Lebh. Bravo)

Direktor im Auswärtigen Amt Krieger:

Die in den Resolutionen ausgedrohten Wünsche decken sich zum größten Teil mit den Wünschen der Reichsleitung. Wir haben bereits ein System von Vereinbarungen mit feindlichen Mächten über die Behandlung der Kriegsgefangenen und werden dem Reichstag eine Zusammensetzung darüber zuwenden lassen. Die Freilassung sämtlicher Zivilgefangenen wäre sehr erwünscht. Wir haben das Gefolten von Zivilgefangenen stets als einen Verstöß gegen das Körpersrecht angesehen. Die gemischte Gleichstellung der Zivilgefangenen mit den Kriegsgefangenen wäre bedenklich, sie würde die Zivilgefangenen zum Teil schlechter stellen, als jetzt sie zum Beispiel dem Arbeitszwang unterwerfen. Was irgend zur Verbesserung des Loses der Gefangenen seitens der Reichsleitung geschehen kann, wird geschehen.

General Friedrich: Die Wünsche der Kommission in Bezug auf die Löhnung der Gefangenen decken sich mit unseren Wünschen. Ein Teil dieser Wünsche wird beim nächsten Zusammentreten des Reichstages wohl schon verwirklicht sein.

Abg. Erzberger (Zent.):

Alle Anregungen des Heiligen Stuhles zur Verbesserung des Loses der Gefangenen haben stets die Zustimmung Deutschlands gefunden, sind aber leider zum Teil an dem Widerstand der anderen Mächte gescheitert. Deutschland hat für seine zwei Millionen Kriegsgefangenen das Menschenrecht geschafft. (Bravo!) Wir könnten froh sein, wenn es unsere Gefangenen im Ausland ebenso gut hätten. Besonderer Dank gebührt der Schweiz, alle Kreise der Schweiz bemühen sich, den dort untergebrachten Gefangenen Wohnungen zu erweitern. (Lebh. Bravo!) Sehr dankenswert wäre eine internationale Abmachung zum Schutz offener Städte gegen Fliegerangriffe. Deutschlands Schild in dieser Beziehung ist rein. Gegen den austausch förmlicher Zivilgefangenen hat sich bisher leider England gestraubt. Ich richte an das englische Parlament den Appell, sich diesem Werk der Menschlichkeit nicht zu verschließen. (Bravo!)

Abg. Emmel (Sozialdemokr.):

Bei der großen Zahl der Gefangenen in offen am Felde befindlichen Ländern, gewinnt die Frage der Gefangenenehandlung immer steigende Bedeutung. In der Theorie sind alle Zustimmungen darin einig, daß Gefangene zu kämpfen und einzufangen zu beauftragt sind. Aber die Theorie ist doch vielfach anders geworden. Sofort nach uns bedeuten, daß die Gefangenen gegenüber Schriftlichkeit doch auch Freiheit für das eigene Volk haben soll, so die Wünsche des Heiligen Stuhles, und dass über den Krieg hinaus nicht darüber ist, ob auch die Kriegsgefangenen eine solche und ähnliche, doch die bei uns gebräuchten Freiheit erhalten sollen. Das ist unmöglich, müssen bestehen. Die in letzter Zeit wiederholte in der Öffentlichkeit breiter verbreitete Behauptung ist, daß die Gefangenen bei uns zu gut behandelt werden. Das besteht nicht, wie man zu solchen Wirkungen kommen kann. Das kann nicht geschehen, wenn man die Gefangenen nicht bei Mitleid einsetzt.

Sonne überantwortet werden. Neben den Pflichten, die ihnen auferlegt werden, haben sie selbstverständlich, wenn auch in beschränktem Umfang, Rechte zu verlangen. Es ist uns verhüthet worden, daß Misshandlung in der Behandlung von Gefangenen in Deutschland nur im Ausnahmefallen vorgenommen seien und daß dagegen stets eingeschritten werde. Wir erwarten, daß alles Mögliche getan wird, um solche Ausnahmefälle völlig unmöglich zu machen. Die Hauptfläche ist eine sehr langjährige Auswahl der Aussichtspersonen, deren großer Machtbefugnisse gegenüber den Gefangenen natürlich eine große Gefahrenquelle bilden. Im Ausland sind, besonders im Anfang des Krieges, deutsche Gefangene

vielfach sehr schlecht behandelt worden, insbesondere auch Elsass-Lothringen, in Frankreich. Ich erinnere auch an die Artigues-Gefangenencampen in ungefundenen Gegenden. In Rußland hat ein großer Teil der Gefangenen zu leiden gehabt und selbst in England hat man den Versuch gemacht, unsere U-Bootleute als Piraten schlechter zu behandeln als andere. Es ist selbstverständliche Pflicht der deutschen Regierung gewesen, alle Erfolg versprechenden Schritte zu tun, um eine gerechte Behandlung der Gefangenen Deutschlands im Ausland herzuführen. Wenn auf diplomatischem Wege hier nichts zu erreichen war, so muß nun doch auch damit einverstanden werden, wenn zu diesem Zweck zu Repressionen gedrungen werden ist, so bedauert ich das für die gefangenen Feinde, die von solchen Maßnahmen betroffen werden, auch ist über die deutsche Regierung könnte unmöglich Deutsche im Ausland schlechter behandelt werden, als die Ausländer bei uns behandelt werden. (Sehr richtig!) Die angewandten Repressionen haben wir genug in diesem Kriege gehabt. Es wünsche erfreulicherweise die Erkenntnis von der Gewissheitlichkeit des Hasses, von der Notwendigkeit, auch die Gegner mit Liebe verstehen zu wollen. Wir müssen dafür sorgen, daß die Kriegsgefangenen uns später nicht mit Recht anklagen, wir hätten ihre Leiden noch durch Haft vergrößert und durch unnötige Verlängerung des Krieges verlängert. (Beifall b. d. Soz. Arb.)

Abg. Rech-Bis (konj.): Ich will die Leidenschaftale der von den Russen in schlechten Einwohner Ostpreußen. Noch jetzt halten die Russen zwei Geiseln zurück, eine dritte ist vor kurzem in russischer Gefangenschaft gestorben.

Generalmajor Friederich: Herr Marteau ist französischer Major und müßte daher eigentlich längst im Gefangenencampen Jelle sitzen. Durch hohen Einfluß sind ihm besondere Vergünstigungen eingeräumt worden. (Hört, hört!) Er hat sich dieser Vergünstigungen aber nicht würdig gezeigt. (Ententes hört, hört!) Auch Frau Marteau hat wiederholt deutschfeindliche Äußerungen getan. Marteau ist jetzt in dem kleinen Südbüchen Neug in der Mark untergebracht, wo er der polizeilichen Meldepflicht unterliegt, sich im übrigen aber frei bewegen kann. Von einer unerhörten Härte ist also gar keine Rede. (Sehr richtig!) Aus dem Lager in Ruhleben werden fortgesetzte Interne entlassen. England hat nicht entfernt einen ähnlichen Prozessfall entlassen, dort sind Deutsche interniert, die nach unseren Annahmen längst freigesetzt sein müssen. (Hört, hört!) Das Oberkommando in den Märkten und die Militärintendantur beschäftigen sich fortgesetzt mit der Frage weiterer Entlassungen, doch gibt es da eine Grenze. Das deutsche Volk würde es absolut nicht verstehen, wenn wir alle Zivilinternierten freilassen würden, während England das nicht tut. (Zustimmung.) — In Bezug auf die Geiseln des Abg. Rech kann ich die erfreuliche Mitteilung machen, daß die letzten zwei Geiseln wahrscheinlich schon auf dem Wege nach Deutschland sind. (Beifall.)

Abg. Dr. Göhr-Nordhausen (Soz. Arb.): Man darf die Zahl der in England Entlassenen nicht mit der Zahl der bei uns Entlassenen vergleichen, sondern muss bedenken, daß England von 60000 Deutschen nur 32000 interniert hat, bei uns aber alle englischen Zivilisten verhaftet worden sind. Ich muss im übrigen daran festhalten, daß die noch internierten 200 Schein-Engländer längst entlassen werden können. Ich kann mir keine Angelegenheit in der Welt denken, an der 200 Menschen beteiligt sind, deren Freilassung länger dauern sollte, als 6 bis 8 Wochen. Im Fall Marteau habe ich von unerhörter Härte überhaupt nicht gesprochen, sondern lediglich Tatsachen berichtet. Daß Herr Marteau französischer Major ist, hat die preußische Regierung nicht gehindert, ihn in ein Dienstverhältnis zu nehmen, als Nachfolger Joachims an der Hochschule für Musik. Der Anstand, den jeder Staat sich selbst schuldig ist, hätte die Regierung hindern müssen, diesen Mann gefangen zu nehmen, genau so wie es entweder gewesen wäre, den Professor Delmer, der 14 Jahre lang gut genug war, an der Universität und an der Kriegsschule zu lehren, nicht in ein Gefangenencampen zu nehmen. (Sehr richtig! b. d. Soz. Arb.) Im übrigen ist mir bekannt, daß das Kriegsministerium und das Auswärtige Amt wiederholt von der Kommandantur Berlin in den Hintergrund gedrängt sind und die Kommandantur ihren Willen durchgesetzt hat. (Hört, hört! bei den Soz.) Es ist auch eine Härte, wenn auch nicht eine unerhörte, so doch eine für die Eltern unverstehbare Härte, daß man trotz aller Geschle der Cheleute Marteau das vier- bis fünfjährige Tochterchen der Mutter nicht gelassen hat. Hoffentlich trifft wenigstens darin eine Besserung ein. (Zustimmung bei den Soz.)

Generalmajor Friederich: Der Abg. Göhr hätte doch auch die zahlreichen Beurlaubungen erwähnen sollen, die andauernd in dem Lager Ruhleben stattfinden. Gerade in den letzten Monaten hat das Kriegsministerium in sehr vielen Fällen eingegriffen, um nach Möglichkeit milde Ausschüttungen für die sogenannten Schein-Engländer Platz greifen zu lassen. Doch muss man auch die Verantwortung der Heeresverwaltung dem deutschen Volke gegenüber bedenken. Der Fall Marteau wird nochmals geprüft werden. Auch im Kriegsministerium haben wir ein warmes Herz für Menschlichkeit und gehen durchaus milde mit den Leuten um, gegen die wir gar nichts haben. Am liebsten würden wir das Lager Ruhleben schließen, doch sind die Engländer auf unseren Vorschlag, der Freilassung sämtlicher Zivilgefangenen, nicht eingegangen.

Abg. Dr. Göhr-Nordhausen (Soz. Arb.): Ich weiß, daß das Kriegsministerium ein warmes Herz hat und deshalb auch, in einem Gegenseitig steht zu dem Oberkommando in den Märkten. Hoffentlich entwickelt sich dieser Gegensatz mehr und mehr zugunsten des Kriegsministeriums. Damit schließt die Aussprache. — Die Entschließungen des Ausschusses werden angenommen.

Ge folgt die Diskussion über eine Reihe von Anträgen des Ausschusses bezüglich verschiedener Heeresfragen, wobei Zitat (Soz.) seine an anderer Stelle wiedergegebene Rede hat, worauf sich das Haus auf Freitag 11 Uhr verträgt.

## Politische Übersicht.

**Shadener Fahrdewilligung.** (Norwegisches Telegrammbureau.) Nachdem die deutsche Regierung sich gemäß dem Prisergerichtsurteil bereit erklärt hat, für den verletzten norwegischen Dampfer „Sjoelid“ und das norwegische Segelschiff „Glendon“ aus Drammen Shadener Fahrdewilligung zu zahlen, ist dieser gestern in Koperhaven durch den von der norwegischen Regierung ernannten Vertreter, Vorsteher Janzen, und den deutschen Regierungsvertreter, Direktor Greve, festgestellt worden. Der Entschluß für „Sjoelid“ beträgt 620 000, für „Glendon“ 520 000 und für die Salpeterrladung des letzteren Schiffes 15 600 Kronen.

Die angekündigte Fahrdewilligung, wie Wohl Telegraphisches Bureau von zuständiger Seite erklärt, steht d. h. bei der S. S. und einigen Reedereien aufgehoben. Einzelheiten über die Zahl der dort beschäftigten Juden nicht im Aufnahmehaus mit dem Reichs- und Handelsministerium vom 10. Oktober. Die Heeresverwaltung hat schon geäußert, daß die Post beim Kriegsministerium einlaufende Akten, falls möglich, eine unbedingte große Zahl mehrmals überprüft werden. Insbesondere Glendon vom Reichsamt, die formell zwar zugelassen

## Briefkästen.

Gesetzliche Zustellung wird nur ausnahmsweise erteilt.  
Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12-1 Uhr mittags.

**G. Nr. 100.** Schwangere Frauen erhalten in Breslau für die letzten 4 Monate der Schwangerschaft mehr Brot, Butter, Kartoffeln und auch Milch.

**Gran. 2.** Lexikontauskripte. In die Zeitung gehören nur Dinge, die öffentlich von Bedeutung sind. Gegen das unehöfliche Benehmen des Mädchens in der Kreisklasse ist eine Beichtrede beim Kreisaußschuß angebracht. Das wird schon helfen.

**Nr. 306.** 1. Das ist möglich, liegt aber allein in den Händen des Gerichts. Besondere gesetzliche Vorrichtungen bestehen darüber nicht. 2. Der Beamte ist dazu berechtigt. 3. Positiv heißt bejahend, negativ verneinend. 4. Diese Zeichen kennen wir nicht. 5. Geben Sie uns nur die neue Adresse an.

**A. B. hier.** 1. Die Lehrmeisterin ist nicht berechtigt, für die Zeit des Fortbildungsschulunterrichts irgend welche Abzüge vom Sohne zu machen. 2. Nein. 3. Maßgebend dafür ist § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches.

**Mef. 9. J.** 1. Zur katholischen Trauung brauchen Sie nur die Geburtsurkunde. Ist Ihre Braut noch nicht 21 Jahre, so muß sie außer der Geburtsurkunde eine euerliche Erlaubnis beibringen. 2. und 3. Nein.

**C. Jauer.** Der Vorstand der Landes-Berücksichtigungsanstalt Görlitz hat j. St. den Frauen von Vermiethen empfohlen, keine gerichtliche Todeserklärung ihres Mannes zu beantragen. Die Anstalt will die Bereitschaft des Vermiethen dann annehmen und Rente zahlen, wenn ihr eine Auskunft vom General-Kriegsamt des Kriegsministeriums in Berlin vorgelegt ist, daß seit einem Jahre glaubhafte Nachrichten vom Vermiethen nicht eingegangen sind. Berüthen Sie es damit. Der Auftrag an Rente kann dort beim Magistrat gestellt werden.

**G. Frauunterstütze.** Wenn Sie lebig sind und keine Angehörigen in Frage kommen, wird Kriegsunterstützung nicht gezahlt. Da ist alle Mühe umsonst.

Durch Einlegung in Breslauer Ausverkauf ist leichtlich zu

**Mohrrüben** à Pfund 5 Pf.

**Weißkraut** à Pfund 5 Pf.

gegen Vorzeigung der gelben Lebensmittelkarte

**Blücherplatz 6-7**

**"Nationaler Freiendienst"**

Naturien-Kommission

Ergebnis 3 mal  
wöchentlich.

## Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei  
Einkäufen empfohlen.

**Alkoholkreis Getränke.**

**= Bilz-Sinalco =**  
1909 Grätzs.-Grätzs. 2000  
Görlitzerstr. 112, Breslau  
Sicher, 1909, Cieplitz 26.

**Thürmer Bräu.** Breslau, 84  
Schloßstr. 2211.

**Büchsen und Kugelfabrik**

Friedl, Carl, Oberstraße 29  
Krause, Carl, Eisenstraße 35  
Schulz, Julius, Eisenstraße 34 (jetzt  
Krause, Carl, Eisenstraße 6).

**Brennholzfabrik, Wäsche**

Wolff, Carl, Unterstraße 42  
Fischer, Carl, Unterstraße 42

**Brauerei Sacram.**

**Brauerei „Zum Käfer“**  
Brauerei, 1909, Breslau

**Brot & Butter**

Schulz, Max, Breslau 1909  
Krause, Julius, Eisenstraße 25  
Schulz, Julius, Eisenstraße 24  
Schulz, Julius, Eisenstraße 23  
Schulz, Julius, Eisenstraße 22

**Büchsen-Fabrik**

Wolff, Carl, Unterstraße 42  
Fischer, Carl, Unterstraße 42

**Büchsen-Fabrik**

Wolff, Carl, Unterstraße 42  
Fischer, Carl, Unterstraße 42

**Büchsen-Fabrik**

Wolff, Carl, Unterstraße 42  
Fischer, Carl, Unterstraße 42

**Büchsen-Fabrik**

Wolff, Carl, Unterstraße 42  
Fischer, Carl, Unterstraße 42

**Büchsen-Fabrik**

Wolff, Carl, Unterstraße 42  
Fischer, Carl, Unterstraße 42

**Fleischerei u. Wurstfabrik**

**Bilz-Sinalco**, Breslau 1909  
Bilz-Sinalco, Eisenstraße 35  
Krause, Julius, Eisenstraße 34  
Schulz, Julius, Eisenstraße 23

**Thürmer Bräu.** Breslau, 84  
Schloßstr. 2211.

**Brot & Butter**

Schulz, Julius, Eisenstraße 25  
Schulz, Julius, Eisenstraße 24  
Schulz, Julius, Eisenstraße 23  
Schulz, Julius, Eisenstraße 22

**Lindner, Fritz**

Lindner, Fritz, Unterstraße 42  
Lindner, Fritz, Unterstraße 42

**Krause, Julius**

Krause, Julius, Unterstraße 42  
Krause, Julius, Unterstraße 42

**Krause, Julius**

Krause, Julius, Unterstraße 42  
Krause, Julius, Unterstraße 42

**Krause, Julius**

Krause, Julius, Unterstraße 42  
Krause, Julius, Unterstraße 42

**Krause, Julius**

Krause, Julius, Unterstraße 42  
Krause, Julius, Unterstraße 42

**Krause, Julius**

Krause, Julius, Unterstraße 42  
Krause, Julius, Unterstraße 42

**Krause, Julius**

**Herren-Garderobe**

**Meister, Gebr.**, Breslau 1909  
Bilz-Sinalco, Eisenstraße 35  
Krause, Julius, Eisenstraße 34  
Schulz, Julius, Eisenstraße 23

**Pohl, 3.** Breslau 1909  
in der Eisenstraße 34

**Kaffee, Tee**

**Krause, Julius**, Eisenstraße 34  
Krause, Julius, Eisenstraße 34

**Krause, Julius**

Krause, Julius, Unterstraße 42  
Krause, Julius, Unterstraße 42

**Krause, Julius**

Krause, Julius, Unterstraße 42  
Krause, Julius, Unterstraße 42

**Krause, Julius**

Krause, Julius, Unterstraße 42  
Krause, Julius, Unterstraße 42

**Krause, Julius**

Krause, Julius, Unterstraße 42  
Krause, Julius, Unterstraße 42

**Krause, Julius**

Krause, Julius, Unterstraße 42  
Krause, Julius, Unterstraße 42

**Krause, Julius**

Krause, Julius, Unterstraße 42  
Krause, Julius, Unterstraße 42

**Krause, Julius**

Ohne Bezugsschein! Ohne Bezugsschein!

**Gardinenhaus**

**Benno Schenk**

Gäll-Scheiben-Gardinen . . . . . Städ 40 Pf.

Gäll-Entree-Gardinen . . . . . Meter 60 Pf.

Gäll-Gardinen, weiß und creme

Senster = 2 Flügel, in großer Auswahl

Gäll-Stores . . . . . 4.50 Pf.

Gäll-Heidekissen, in schönen Mustern 4.00 Pf.

Gäll-Beihaken . . . . . Meter 38 Pf.

Teppiche, Eiserne Bettstühlen.

**Benno Schenk**

Neumarkt 9, 1. Stad., Eingang Ziegengasse, 458

**Dokumente**

**zum Weltkrieg 1914**

von E. Bernstein.

1. Teil: Das deutsche Reichsheim;

2. Teil: Das englische Blaublich.

Preis 20 Pf.

Zu beziehen durch die Expedition

und die Kolportage.

**Ofensetzer**

auf Chamottekachelzeug, evtl.

mit voller Verpflegung, stellt ein

**Paul Georg Karmann,**

Orientklinik, Wittenberg, Provinz Sachsen.

**Zimmerleute**

zu Ihrer guten Nachbarschaft geführt.

**Gebr. Huber**

Breslau 13, Heudorfstr. 63.

Rümpfen, Früchten

**Haushälter**

S. Süssmann,

Tannenstrasse 43.

**Schirme, Stücke**

Krause, 20, Zieglar. 20.

Krause, Karl, Zieglarstraße 11.

**Seifengeschäfte**

**Kaffee Kommt** Seifengroßver-

**Schankwirtschaften**

Bergdorf, 23, Rehgaße 13 (Rehgaße).

Spindl, Gustl, Eisenstraße 13.

Steine, 2, Eisenstraße 5.

Krause, 2, Eisenstraße 52.

Krause, 4, Eisenstraße 2, Eisenstraße 2.

**Hinter-H.**

bleiche 5/6

Krause, 6, Eisenstraße 15 (Eisenstraße).

Spindl, Gustl, Eisenstraße 43.

Steine, 2, Eisenstraße 5.

Krause, 2, Eisenstraße 57.

Krause, 2, Eisenstraße 57, Eisenstraße 57.

Krause, 2, Eisenstraße 58, Eisenstraße 58.

Krause, 2, Eisenstraße 59, Eisenstraße 59.

Krause, 2, Eisenstraße 60, Eisenstraße 60.

Krause, 2, Eisenstraße 61, Eisenstraße 61.

Krause, 2, Eisenstraße 62, Eisenstraße 62.

Krause, 2, Eisenstraße 63, Eisenstraße 63.

Krause, 2, Eisenstraße 64, Eisenstraße 64.

Krause, 2, Eisenstraße 65, Eisenstraße 65.

Krause, 2, Eisenstraße 66, Eisenstraße 66.

Krause, 2, Eisenstraße 67, Eisenstraße 67.

Krause, 2, Eisenstraße 68, Eisenstraße 68.

Krause, 2, Eisenstraße 69, Eisenstraße 69.

Krause, 2, Eisenstraße 70, Eisenstraße 70.

Krause, 2, Eisenstraße 71, Eisenstraße 71.

Krause, 2, Eisenstraße 72, Eisenstraße 72.

Krause, 2, Eisenstraße 73, Eisenstraße 73.

Krause, 2, Eisenstraße 74, Eisenstraße 74.

Krause, 2, Eisenstraße 75, Eisenstraße 75.

Krause, 2, Eisenstraße 76, Eisenstraße 76.

Krause, 2, Eisenstraße 77, Eisenstraße 77.

Krause, 2, Eisenstraße 78, Eisenstraße 78.

Krause, 2, Eisenstraße